

AUFKIRCHEN AUS DER GESCHICHTE

kleiner Wegweiser zu
Sehenswertem



Aufkirchen war die Ursfarrei unserer Gegend, die St.Johanniskirche die Taufkirche für die Gemeinden rundum. Von ihr und von der Marienkapelle, die an der südlichen Mauer des Kirchhofs stand, hatte Ufkirchin seinen Namen. Für Pfarrer Sperl, dem Verfasser der großen "Aufkirchener Chronik" von 1908, gibt es weitere Zeugnisse der Aufkirchener Frühgeschichte. Der rechteckige Rathausplatz und das ursprünglich rechteckig von Mauern umgebene Aufkirchen mit vier Toren sind ihm ein Hinweis auf eine römische Stadt. Er denkt an venaxamoduro, den befestigten Ort am Fischfluß, den Sitz der IV.gallischen Kohorte.

Unbestritten ist, daß die Römer unter Kaiser Domitian um das Jahr 90 n. Chr. hierher kamen und die Schanz in der Aufkirchner Flur als Übergangslager errichteten. Von hieraus bauten sie den Limes im Norden des Hesselbergs, mit dem sie das fruchtbare Schwarzjuraland (Zehntland) einfriedeten. Nach den Römern kamen die Alemannen in die ursprünglich von Kelten besiedelten Orte Gerolfingen und Irsingen. Pfarrer Sperl meint, daß um 540 n. Chr. die Franken die frühere Römerstadt Aufkirchen in Besitz nahmen. Sie waren bereits Christen und bauten eine Marienkapelle. Von Aufkirchen aus erfolgte dann die fränkische Besiedlung von Wittelshofen, Frankenhofen, Ruffenhofen und Wörnitzhofen. Das wichtigste Ereignis fällt wohl ins

Jahr 755 n. Chr. Wunibald missionierte die Alemannen. König Pippin befiehlt Taufkirchen zu errichten. Die Aufkirchner Franken bauen in die Mauern ihrer Burg eine Kirche für die Umgebung. Außenherum legen sie ihr befestigtes Städtlein an. Ab 760 n. Chr. wird Aufkirchen dann der kirch-



liche und politische Mittelpunkt unserer Gegend. Auch die Urkunde von 1188 weist in diese Richtung: 1188, Seligenstadt, 23.4. - Kaiser Friedrich I. verschreibt Berengaria von Kastilien, der Braut seines Sohnes Kunrad, des Herzogs von Rothenburg, staufische Güter - darunter burgum ufkirchin, burgum tinkelsbühel - als Morgengabe. So die kaiserliche Niederschrift, die Aufkirchen das erste Mal urkundlich erwähnt. 1208 wird der staufische Thronfolger

Philipp von Hohenstaufen ermordet. Der welfische Thronfolger, Otto IV., heiratet dessen Tochter Beatrix und kommt am 5.2.1209 nach Aufkirchen.

In seiner Gegenwart wird eine Urkunde mit dem Aufkirchner Stadtsiegel



ner Stadtsiegel (civium ufkirchin) gesiegelt. Der Bischof von Speyer stellt sie für das Kloster Kaisheim aus. In vielen Niederschriften, Schenkungen, Stiftungen und Lehen werden nun Amtsleute, Adelige, Ministerialen und ministro civitatis in und von Ufkirchin genannt. So bedeutsam aber

auch der freie Reichsort Aufkirchen im 12. und 13. Jahrhundert gewesen sein mag, mit den untergehenden Stauferkaisern wird er allmählich ins politische Tief gezogen. Die späteren armen deutschen Kaiser verpfänden Aufkirchen mehrmals, meist an die aufstrebenden Grafen von Oettingen ("für geleistete Dienste").

Aufkirchen liegt jenseits der großen Handelsstraßen und wird im 14. und 15. Jahrhundert Marktort für die Umgebung mit einer Art städtischer Selbstverwaltung (auf dem Rathaus ist "kaiserliche Freiheit").

Das Patronat der Kirche kommt an das Deutsche Haus in Oettingen, an den Deutschen Orden. Der oettingische Graf schickt einen Verwalter. Aufkirchen erhält ein oettingisches Amt. Die alte Gerichtsstätte (Galgen) verbleibt ihm zunächst. Bedeutsam sind die gute und preisgünstige Handwerksarbeit. Die "Aufkirchner Elle" ist 2 cm länger als die Dinkelsbühler! Und "die große Aich" hat einen weiten Ein-



zugsbereich (Mönchsroth, Segringen, Walxheim, Thannhausen, Weiltingen, Dorfkemmathen u.a. müssen ihre Gefäße hier eichen lassen). Kirchlicher Mittelpunkt bleibt Aufkirchen bis ins 17. Jahrhundert. Die umliegenden Orte haben längst eigene Kirchen (Wittelshofen seine

St.Martinskirche schon im 8. Jahrhundert). Sie stiften „ewige Messen“, (Frankenhofen 1375, Wittelshofen 1380, Gerolfingen 1419, Reichenbach 1470). 1381 kommt eine Frühmessstiftung in Aufkirchen dazu, 1487 eine in Untermichelbach, wegen der vielen Messen für die Toten. 1438 versucht Pfarrer Beyschlag auf dem Konzil zu Basel weitere Kapläne zu erhalten. Er wird abgewiesen und muß sich, wie bisher, mit zweien zufrieden geben.

Der Aufkirchner Kaplan wohnte in der Kaplanei (Hs.Nr.62). Er versah Frankenhofen mit. Viele Leute in Frankenhofen wissen heute noch etwas vom Reithaber (Reithafer). Er fiel nach der Reformation dem Aufkirchner Pfarrer zu.

1450 zerstörten die Augsburger im Städtekrieg Aufkirchen mit Kirche, Gerichtsstätte und den Orten der Umgebung. Pongraz von Seckendorf stiftete

1470 "ewiges Geld" zu einer Kaplanei in Reichenbach. Er wird, wie sein Sohn Jörg, in der Aufkirchner Kirche begraben, ebenso der damalige oettingische Pfleger, Albrecht von Wülfigen. Alle drei haben sich mit den Aufkirchner Bruderschaften der Hl. Barbara und St.Sebastian zusammen um den Wiederaufbau der Kirche und des Ortes verdient gemacht. 1524 führt Pfarrer Petrus Fuchs das Abend-

mahl in beiderlei Gestalt und evangelische Predigt ein. Doch weil Aufkirchen Oettingen und dem Deutschen Orden untersteht, die Filialen aber der Markgrafschaft Ansbach, wachsen die Schwierigkeiten. Im Vertrag von 1535 werden die Kapläne der Außenorte noch einmal auf Gottesdienste um 7.00 Uhr verpflichtet, dass das Volk zum Hauptgottesdienst nach Aufkirchen gehen könne. Allein, der Deutsche Orden steht gegen die Reformation. Johannes Kirn, evangelischer Pfarrer in Aufkirchen, wird ab August 1550 eineinhalb Jahre in Oettingen gefangen gehalten. Erst als der evangelische oettingische Graf aus seinem Exil 1552 zurückkehrt, wird auch er wieder frei. Pfarrer Janus sagt 1576 sogar seinen Pfarrdienst auf, weil er acht Jahre vom Deutschen Orden "nichts erlangen" konnte. 1627 löst sich Wittelshofen aus dem Pfarrverband, nachdem es zuvor einen eigenen Friedhof angelegt hatte. Am Ostersamstag, dem 5.4.1634, wird Aufkirchen vom Tröß des Bernhard von Weimar geplündert und angezündet. Die Leute werden am Löschen gehindert. „54 Firste, Kirche, Kapelle, Rathaus, Amtshaus, Pfarrhaus und viele Bürger- und Handwerkerhäuser" werden ein Raub der Flammen. Hungersnot und Pest breiten sich aus. Ab 1639 wird Aufkirchen von Wittelshofen aus versehen. Die Gottesdienste müssen aber in Gerolfingen gehalten werden. Durch die Spende

des Oettinger Grafen kann der Chor der Kirche 1642 zum Gottesdienst eingerichtet werden. Eine Bretterwand schließt ihn gegen das Schiff ab. Kaspar Hertlein ist Pfarrer.



Mit ihm beginnen die Kirchenbücher. Aus dem Ländlein ober der Enns kommen österreichische Glaubensflüchtlinge, finden hier Heimat und helfen beim Aufbau. 1660 werden in Frankenhofen, Gerolfingen und Untermichelbach Taufsteine angeschafft. 1662 kann die Gemeinde in der renovierten Kirche wieder Gottesdienst feiern. Eine Blütezeit folgt. 1687 werden die Zünfte wieder aufgerichtet. Die Aufkirchner Tuchmacher erhalten ein besonderes Siegel. Ab 1700 werden wieder Märkte gehalten. Ein evangelischer oettin-

gischer Graf baut sich 1721 ein Sommerschlößchen mit Orangerie. Das 19. Jahrhundert bringt dann die Ausparungen von Frankenhofen und Untermichelbach (1808), Gerolfingen (1811), Wörnitzhofen (1837), Ruffenhofen (1842). Das oettingische Oberamt wird 1817 nach Mönchsroth verlegt. Durch die beginnende Industrialisierung müssen viele Handwerker aufgeben. Autkirchen wird ein Ort mit meist kleinen Landwirten, dörflichen Handwerkern und Arbeitern. In den Menschen freilich lebt noch etwas von der alten Treue zum Gemeinwesen, zu Kirche und Gemeinde, von der Freude am Miteinander, von großem Fleiß in Arbeit und Beruf, von tapferem Durchhalten in widrigsten Umständen. Aufkirchen feiert 1988 mit Irsingen und Gerolfingen, mit denen es in einer politischen Gemeinde verbunden ist, und mit den früher eingepfarrten Orten die urkundliche Erwähnung von "ufkirchin" vor 800 Jahren als ein Fest des Dankes für Gottes Führungen in einer langen Geschichte. Irsingen freilich wird bereits in einer Urkunde vor über 900 Jahren erwähnt: 1053, 17.5. - Kaiser Heinrich III. überläßt dem Hochstift Eichstätt einen Wildbann. Als Nordgrenze werden Frankenhofen, Irsingen und fons sancti wunibaldi (Wunibaldsquelle) genannt. Die aber erinnert uns an die Zeit vor 760 n. Chr., in der Wunibald die Alemannen unserer Gegend taufte.

Aufkirchen Sehenswertes

Wenn Sie sich in Aufkirchen noch etwas umschauen wollen, beginnen Sie am besten beim Rathaus. Es wurde mit seinem schmunkelem Fachwerk 1685 auf dem alten Platz wieder aufgebaut. Die Nachbildung des alten Reichsadlers über dem Eingang erinnert an das reichsfreie Städtlein der Stauferzeit, das Halseisen des Prangers an die Aufkirchner Gerichtsbarkeit.



Wenn Sie dann am ehemaligen Amtshaus und am Adlerwirt, am früheren Lehrerwohnhaus und Schulhaus vorbeikommen, sehen Sie die hohe Kirchhofmauer, im alten Burggraben. Auf die südliche Kirchhofmauer wurde 1740 das Haus Nr. 97 gebaut (bis 1634 stand hier die Marienkappelle). Der Lehrer und Maurermeister Bühler hat es mit Steinen aus der Ruine für die Pfarrwitwe Zöller errichtet.

Das Wappen mit den beiden Tauben, die einen Brief und ein Blatt im Schnabel tragen, erinnern daran, dass Gottes Engel der Maria die Nachricht brachte vom Kommen seines Sohnes, dass die Taube dem Noah das Ende der Sintflut ankündigte. Im Kirchhof sehen Sie dann den 38 Meter hohen Turm der St.Johanniskirche mit seinen vier rechteckigen Stockwerken aus der gotischen Zeit. Steine mit romani-schen Bogen aus der Kirche der Stauferzeit sind eingearbeitet. Die zwei Stockwerke des achteckigen Turms und die barocke Haube wurden 1697 darauf gesetzt. Nürnberg und Augsburg stifteten damals zum Turm 70 Gulden.

In der Glockenstube hängen sechs Glocken, zwei neue aus Heidelberg von 1971, die älteste aus Nürnberg (1668), zwei aus Dinkelsbühl von 1700 und 1793, und eine gestiftete Glocke aus dem Jahre 1993. Die Kirche hat nur ein Seitenschiff nach Süden. Die gleichen Steinmetzzeichen finden Sie auch am älteren Teil der Rothenburger St.Jakobskirche. An den gotischen Fensterbogen der Südwand sehen Sie ausgeglühte und angerußte Steine des Brands von 1634. Auf der Nordseite dann weitere frühgotische Bauteile: das Eingangsportal und der Chor. Die Rundbogenfenster der Nordseite wurden bei der Renovierung 1749 eingebrochen.

Wenn Sie in die Kirche eintreten, sehen Sie einen Kirchenraum, der (in Anlehnung an den Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg) in den Jahren 1965-1968 renoviert wurde.

Die Nordempore wurde herausgenommen, die Westempore zu einem Podest erniedrigt, die Orgel tiefer gesetzt, so dass sie in ihrer ganzen Schönheit zur Geltung kommt.



Die Südepore wurde um eine Sitzreihe in das Schiff hereingezogen und die Bänke um die kleine Kanzel aus der Ehinger Kapell so gruppiert, dass in einer gotischen Längskirche eine Gemeindekirche Platz gefunden hat. Der blaue Farbton der Holzteile, die graue Quaderung der Spitzbogen (sieben kleine im Seitenschiff, der große für Christus im Chor) und die Kasset-

tendecke im Langhaus gehen auf 1662 zurück. Das Langhaus und der nach links geneigte Chor erinnern daran, dass



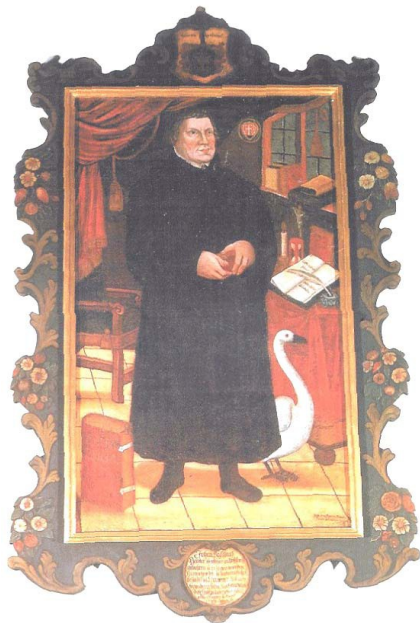
die Kirche der Leib Christi ist.

Der Renaissancealtar stammt aus der Oettinger Schloßkirche und kam 1686 hierher. Beachten Sie das Abendmahlsbild der Predella. Jesus reicht Judas den Bissen. Judas steht gegen Jesus. Er wird hinausgehen und Jesus verraten. Jesus wird das für uns geopfert Lamm Gottes (hinter dem Kopf des Jüngers, der uns seinen Rücken zudreht, wird das Passahlamm sichtbar).

Im Altarraum sehen Sie den Taufstein aus der romanischen Kirche aus dem 12. Jahrhundert.



Im Schiff hängt ein Lutherbild. Johann Basilius Gabler, in Aufkirchen geboren, in Hannover lebend, hat es 1766 gestiftet (zur 250-Jahrfeier des Thesenanschlages 1517). Es stellt Luther als Professor dar. Neben ihm die Bibel und der Schwan. Dieser erinnert an die HusProphezeiung (1415): "Mich, Hus (die Gans), könnt ihr verbrennen. Aber nach mir kommt ein



Schwan, den müsst ihr singen hören." Luther arbeitet gerade an der Auslegung der Genesis (des I.Mose-Buches) und des Galaterbriefes. Auf dem Schreibpult vor ihm der Gekreuzigte und eine Sanduhr. Er hat nicht viel Zeit. Aber Christus, Christi Kreuz und Auferstehung, leuchten in seinem Herzen und überstrahlen auch dessen dunklen Grund (vergl. Sie bitte das ins Bild gemalte Lutherwappen mit dem ursprünglichen, das ein schwarzes Kreuz in einem roten Herzen zeigt).

In der Sakristei: ein Gewölbe aus der alten gotischen Kirche und auf dem Schlussstein ein Christussymbol (ein Pelikan hackt sich die Brust auf und füttert seine Jungen mit seinem Blut).





Der kleine Kreuzaltar diente ab 1642 als Hauptaltar, bevor der jetzige aus Oettingen in den Chor kam. Beachten Sie auch die Beschläge und das Schloß an der wichtigen Tür zur Sakristei und im Chor die Begräbnistafeln von Johann Jakob Keßler und seiner Ehefrau. Er war von 1694 bis 1720 oettingischer Pfleger in Aufkirchen, beide waren die Eltern des Christian Keßler, der die erste Chronik Aufkirchens verfasste. Weitere Wappentafeln von oettingischen Pflegern sind an der Südwand auf der Empore. Außerdem eine Grabplatte am Irsinger Eingang: ein großes Kreuz mit



zwei Wappenschildern, die an den Tod vom oettingischen Albrecht von Wülfigen 1494 erinnern, der von 1458 -1664 oettingischer Pfleger in Aufkirchen war.



Auf der Orgel: zwei lob-singende Engel, sie preisen Gott mit Herzen, Mund und Händen und lassen etwas vom Klang des frühbarocken Werkes ahnen.

Die Orgel hatte einen langen Weg hinter sich, ehe sie nach Aufkirchen kam. Vom Abt von Rebdorf bestellt, war sie 1663 gebaut worden. Jener konnte sie nicht bezahlen. Schließlich übernahm sie der Eich-

stätter Bischof Johann Eucharius Schenk zu Castell, ließ sein Wappen auf ihr anbringen und schenkte sie den Eichstätter Dominikanern.

Am oberen Rand des Wappens erkennen Sie Bischofsstab, und Bischofsmütze, einen Märtyrer und das Schwert des Fürstbischofs. Der Märtyrer thront auf einem Lorbeerkranz, die Arme auf den Rücken gebunden, sein Unterleib ist abgeschlagen.



Er hat mit Christus überwunden (Off. 2,10). In den Wap-penfeldern sehen sie außer zwei Hirschgeweihen, vier eng-lische Leoparden, die uns an Willibald, den ersten Eichstät-ter Bischof, an seinen Bruder Wunibald und deren engli-sche Herkunft erinnern. Nach der Säkularisation des Domi-nikanerklosters 1806 stand die Orgel zum Verkauf.



Der Aufkirchener Johann Caspar Beck war als Schlachtermeister in Hamburg in der napoleonischen Zeit zu Geld gekommen. Er spendete die 475 Gulden für den Ankauf der Orgel (rechts von der Orgel sein Bild). Inzwischen wurde die Orgel von der Firma Steinmeyer in Oettingen einige Male überholt, die Schauseite vom klassizistischen Weiß befreit.

Mit ihren barocken Farben und Formen gibt sie dem Kirchenraum sein festliches Gepräge und mit ihrem Klang auch eine Antwort auf das, was der Oettinger Kreuzaltar im Chor darstellt: "So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn hingab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh.3,16).



An der Nordwand des Schiffes finden Sie Bilder, die für die Orgelempore gemalt wurden. Österreiche Glaubensflüchtlinge kamen nach dem Dreißigjährigen Krieg nach Aufkirchen und Irsingen. Sie trugen das Ihre zum Wiederaufbau der Kirche bei und erhielten ihren Platz an der Orgel. Die Bilder erinnern an Verfolgung, Flucht, an ihr Ringen mit Gott und an ihren Dank ihm gegenüber.

Christus mit den Jüngern im Sturm Jesus schläft trotz

Sturm und Wellen. Die Jünger versuchen ihn zu wecken: Herr, hilf, wir verderben! Aber weil sie zu Christus gehören, ist über ihnen Jesu die Verheißung: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.



Jakobs Traum! Jakob flieht vor Esau. Gottes Engel kommen zu ihm, während er schläft. Sie segnen ihn. So mögen es die aus dem Ländlein ob der Enns erfahren haben, als sie flüchteten.



Jakobs Kampf mit dem Engel! Jakob lässt den Fremden nicht, der da die ganze Nacht mit ihm ringt. Jakob will vor der Begegnung mit dem Bruder noch einmal gesegnet werden!

Auf dem Bild nicht der Jabbok (1. Mose 32,23), sondern die Enns, keine Furt, sondern die Brücke über die Enns, kein Gebirge im Hl. Land, sondern das österreichische Vor-alpenland ist im Hintergrund zu sehen! Wie Jakob mögen sie mit Gott gerungen haben, als sie das Ländlein ob der Enns endgültig hinter sich gelassen haben!

Der Lobgesang im Himmel "Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich!" Und in der Mitte das: Heilig, heilig, heilig! Jahweh (nach Jes.6,3 und 2.Mose

3,14). Der **"Ich war, der ich da war!"** ist ihnen begegnet. Den **"Ich bin, der ich da bin!"** loben sie. Dem **"Ich werde sein, der ich da sein werde!"** vertrauen sie sich an. Sie loben ihn mit den Engeln. Er hat ihnen eine neue irdische und geistliche Heimat geschenkt!





Rund um die Kirche der Friedhof, in dem bis zu den Auspfarrungen viele Menschen der Umgebung ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Schön gepflegte Gräber, Steine in hellen und grauen Tönen, aus heimischem Kalkstein oder Granit, wissen etwas von der Überwindung des Todes durch Christus!



Der Hesselberg war der Asilberg (Zufluchtsberg) der keltischen Ureinwohner. Heute liegt an seinem Südhang das Evangelische Bildungszentrum Hesselberg, eine Stätte evangelischer Erwachsenenbildung, mit Fachschulen für landwirtschaftliche Betriebshelfer, evangelische Dorfhelferinnen und Familienpflegerinnen und mit einem Evangelischen Bildungszentrum für junge Menschen vom Land.



Zu etwas Ähnlichem gab Gott auch Aufkirchen und seine St.Johanniskirche. Christen sollen lernen, Jünger Jesu zu werden. Jesus gibt uns seinen Auftrag weiter: "Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!" (Joh.20,21)

